

Zeitungsausschnittsammlungen : "Dokumentationen der Gegenwart für die Zukunft"

Autor(en): **Ulrich, Anita**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **60 (2010)**

Heft 1: **Mediengeschichte = Histoire des médias**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-109690>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zeitungsausschnittsammlungen – «Dokumentationen der Gegenwart für die Zukunft»¹

Anita Ulrich

Summary

Newspaper cuttings emerged at the end of the 19th century and they are still produced today. By the end of the 19th century newspapers had become the modern mass media. The importance of “published opinion” for political, cultural and economic life had increased and newspapers gained enormously in value. The speed of publishing, the abundance of newspapers as well as the density of information created a flood of information that literally drowned its readers. Their demands for an overview called the newspaper cutting into existence. Newspaper cutting bureaus were the first to meet and commercialize this demand. But also the sciences – above all historians and sociologists – discussed the newspaper as such and established the newspaper cutting as a tool and basis for scientific research and as historical source material. Libraries proved rather reluctant to collect newspaper cuttings, and a new type of collecting institution was founded to meet the rising demand for the supply of information. After the Second World War and up to 1970 a great number of press cutting archives were created to supply scientists with information of immediate interest ranging from politics, art and culture to economy. Today the internet, search engines and digitization challenge the newspaper cutting. If the newspaper cutting owes its coming into existence to the flood of information caused by the printed press in the 19th century, the modern commu-

¹ Im Jahresbericht der «Zentralstelle für soziale Literatur» (wie das Schweizerische Sozialarchiv bis 1942 hiess) für das Jahr 1932 verwendete der damalige Vorsteher Paul Kägi diese Formulierung, um damit die Grundaufgabe der Zentralstelle zu beschreiben, nämlich flüchtiges, tagesaktuelles Material für zukünftige Forschungen zu sammeln.

nication technologies which magnify the amount of information available might be the cause of its disappearance.

Heutige Historikerinnen und Historiker stossen in Dokumentensammlungen aus dem 19. oder 20. Jahrhundert auch häufig auf Zeitungsausschnitte. Es kann sich dabei um ein einzelnes Dossier zu einer Person oder zu einem Ereignis handeln, manchmal aber auch um umfangreichere, absichtsvoll angelegte Dokumentationen. Daneben entstanden vor allen nach dem 2. Weltkrieg bis in die 70er-Jahre zahlreiche Zeitungsausschnittarchive, um Forscherinnen und Forscher mit aktueller Information zu versorgen². Noch immer werden Zeitungsausschnitte hergestellt. Der aktuelle Medienumbruch, der durch Internet, Suchmaschinen und Digitalisierung gekennzeichnet ist, lässt die Zeitungsausschnittsammlungen jedoch altmodisch erscheinen. Dieser Umstand macht eine mediengeschichtliche und dokumentationsgeschichtliche Betrachtung des Zeitungsausschnitts sehr reizvoll³.

Im vorliegenden Beitrag gehe ich zuerst auf den Wandel der Presse im 19. Jahrhundert ein, der in den 1870er-Jahren den Zeitungsausschnitt hervorbrachte, und betrachte dann zwei Nutzungsformen des Zeitungsausschnitts, einerseits die kommerzielle Nutzung durch Zeitungsausschnittbüros und andererseits die wissenschaftliche Nutzung durch Presseauschnittarchive. Den Abschluss bildet ein Ausblick auf die aktuelle Entwicklung.

Im 19. Jahrhundert kam es zu einer stürmischen, von Wachstum und Differenzierung bestimmten Entwicklung des Pressewesens. Nachdem mit der Etablierung der Pressefreiheit Zensur und Meinungsunterdrückung gefallen waren, konnte sich eine freiere Tagespresse herausbilden. Sie machte sich zahlreiche Erfindungen zu Nutze: Holzschliffpapier, Maschinensatz, Schnellpresse und Rotationsdruck. Dadurch verbilligten sich die Zeitungen erheblich, so dass ein flächendeckendes Angebot entstehen konnte. Nachrichtenagenturen machten seit der Mitte des 19. Jahrhunderts Ereignisse aus allen Ländern und allen Interessensgebieten regelmässig und schnell bekannt. Durch die industrielle

2 Kurt Habitzel und Günter Mühlberger, «Öffentliche Zeitungsausschnittarchive in Deutschland, Österreich und der Schweiz», in: *INFO 7 – Information und Dokumentation in Archiven, Mediotheken, Datenbanken*, Heft 2, 2001, S. 92.

3 Vgl. Anke te Heesen, *Der Zeitungsausschnitt. Ein Papierobjekt der Moderne*, Frankfurt am Main, 2006. Anke te Heesen behandelt darin die Bedeutung des Sammelns von Zeitungsausschnitten für alle Lebensbereiche, ob Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Kunst. Sie verbindet eine geschichts- und medienwissenschaftliche Betrachtung des Objektes mit einer sozial- und kulturgeschichtlichen Perspektive.

Revolution gelang es, Güter in grosser Zahl auf den Markt zu bringen, durch Werbung suchte man den Kontakt zum Käufer und zur Käuferin und nutzte dafür die Zeitung. Dadurch erschloss sich die Zeitung einen zweiten Markt neben der Leserschaft, die durch das Abonnieren von Zeitungen dichter mit Information versorgt wurde. Die Zeitungen wurden immer umfangreicher und erschienen häufig mehrmals täglich⁴. Die Bedeutung der «veröffentlichten Meinung» für das politische, kulturelle und wirtschaftliche Leben nahm zu. Die Zeitung wurde gegen Ende des 19. Jahrhunderts zu *dem* modernen Massenmedium schlechthin.

Damit begann auch die Geschichte des Zeitungsausschnitts. Er schuldet seine Existenz dem Medienwandel des 19. Jahrhunderts – insbesondere der Zunahme der Presseerzeugnisse. Ein Zeitungsausschnitt wurde als ein Stück Information definiert, das die Aktualität und das Neue, das in der Zeitung veröffentlicht wurde, physisch festhält und damit speicherfähig macht. Im Kontext dieses Beitrages müssen die vier von der Publizistikwissenschaft immer wieder genannten Eigenschaften der Zeitung in den Vordergrund gerückt werden: Aktualität, Periodizität, Publizität und Universalität. Zeitungen gehören zu den aktuellsten, am meisten verbreiteten und leicht zugänglichen Druckmedien bei gleichzeitiger Universalität der Information aus allen Lebensbereichen⁵. In der Zeitung liest man immer das Neueste, mit dem Erscheinen der neusten Ausgabe ist die vorletzte schon veraltet und vergessen. «Zeitung ist fait divers, nicht Leitartikel. Das Wesen der Zeitung besteht im Heterogenen, die einzige Bindung, die stärkste und genügend, ist die Frische des Ereignisses, das im nächsten Augenblick zusammensinkt. Der Moment ist ausschlaggebend, er will Perspektive weder nach vorn noch nach hinten, sondern genügt an sich», so beschreibt Hermann von Wedderkopp den schnellen Verfallswert der Zeitung⁶. Die Zeitungsinhalte waren schnell passé, mit der Zeitung blieb jedoch ein papierener Rest, den man festzuhalten versuchte.

Die Zeitgenossen nahmen die Schnelligkeit und die Massenhaftigkeit der Zeitungsproduktion sowie deren Stoffdichte als Informationsflut wahr. «Die Flut der Zeitungsproduktion wächst dem Menschen von heute nachgerade über den Kopf», schrieb Max Adler 1913⁷. Und man

4 *Zeitungswörterbuch. Sachwörterbuch für den bibliothekarischen Umgang mit Zeitungen*, hg. von Hans Bohrmann und Wilbert Ubbens, Berlin 1994.

5 *Zeitungen in Bibliotheken: Bericht über ein Stiefkind mit notwendigen Empfehlungen*, hg. von Willi Höfig und Wilbert Ubbens, Berlin 1986, S. 208.

6 Hermann von Wedderkop zit. in Heesen, *Der Zeitungsausschnitt*, S. 313.

7 Zit. in Heesen, S. 99.

begann Mittel und Wege zu suchen, um Neuigkeiten und Wissenswertes aus Zeitungen aufzubewahren. Die zeitgenössischen Diskussionen vermitteln den Eindruck, dass es darum ging, das unaufhörliche Erscheinen der Zeitung – «den Sekundenzeiger der Weltgeschichte», wie die Zeitung von Walter Schöne beschrieben wurde⁸ –, anzuhalten und in eine langsamere Dokumentation zu überführen. Der Zeitungsausschnitt entsprach einem zeitbedingten Bedürfnis nach Überblick. Die ersten, die darauf reagierten und es gleich kommerzialisierten, waren die Zeitungsausschnittbüros.

Zeitungsausschnittbüros: die Kommerzialisierung der Presseinformation

Die Institution des Zeitungsausschnittbüros entstand gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Sie legten den Grundstein zu fast jeder Zeitungsausschnittsammlung. Das erste bekannt gewordene gewerbsmässig betriebene Ausschnittbüro war «Argus de la Presse», 1879 in Paris gegründet. Als Erfinder gelten Comte François-Gaston-Auguste de Chambure, ein französischer Adelige, und der Bibliothekar und Journalist Alfred Chérié⁹. Darauf folgten schnell und weltweit weitere Firmengründungen. Henry Romeike, der die gleiche Geschäftsidee wie der Comte de Chambure entwickelt hatte, gründete 1881 zuerst ein Büro in London und expandierte 1887 nach New York. Fast gleichzeitig entstanden das «Berliner Literarische Auskunfts-Büro» und ein «Argus Nachrichtenbüro» ebenfalls in Berlin (1887), es folgten 1896 der «Observer» in Wien und die Gründung von «Argus der Presse AG» in Genf durch Ilja Grünberg. Die Unternehmer dieses Dienstleistungsangebotes wählten als Standort Grossstädte, wo wegen der dort vorhandenen dichten Kommunikation zahlreiche Kunden zu erwarten waren, für deren gesellschaftlichen oder geschäftlichen Erfolg es äusserst wichtig war, aktuell informiert zu sein. In den Legenden, die um die Zeitungsausschnittbüros ranken, gelten als wichtiges Kundensegment Künstler, Prominente und Stars, die dafür bezahlten, ihren Namen gedruckt in der Presse zu sehen. Für den Geschäftserfolg der Büros war jedoch die Vielzahl von Personen und Institutionen entscheidend, welche aus politischen, beruflichen oder persönlichen Gründen daran interessiert waren, ständig aktuell und umfassend informiert zu sein. Für sie entwickelte sich mit den Zeitungs-

⁸ Zit. in Irene-Herta Schmidt, *Die wirtschaftliche Bedeutung und Organisation der Zeitungsausschnitte-Büros*, S. 12.

⁹ Heesen, *Zeitungsausschnitt*, S. 78.

ausschnittbüros ein kommerzielles Angebot zur Presseüberwachung. Die Zeitungsausschnittbüros funktionierten überall auf die gleiche Weise: Der Kunde, sei es eine Privatperson, eine Firma, eine Organisation oder eine Regierungsstelle, erteilte dem Presseauschnittbüro den Auftrag, alle wichtigen Artikel über den Auftraggeber selber, eine Drittperson oder Konkurrenzfirma oder ein Thema zu sammeln. Für sein Geld erhielt der Kunde Zeitungsausschnitte und vor allem die Gewissheit, umfassend informiert zu sein.

In den Zeitungsausschnittbüros setzte sich ein einheitliches Herstellungsverfahren durch, das sich mit erstaunlicher Kontinuität bis Ende des 20. Jahrhunderts hielt. Von Anfang an etablierte sich eine arbeitsteilige Serienanfertigung. Ein Lektor durchsuchte mit scharfen Augen bis zu 60 Zeitungen pro Tag und strich die von den Kunden gefragten Artikel an. Es entging ihm nicht das geringste Detail, dafür bürgte schon der Firmenname Argus. Der Lektor musste dazu die Namen der Kunden und die von ihnen verlangten Themen im Kopf (oder auf einer Liste) haben. Jedes Zeitungsausschnittbüro führte einen Index mit Schlagwörtern, den der Lektor oder die Lektorin nutzte, um die in vielen Zeitungsnummern verstreuten Meldungen zum verlangten Thema zu klassieren und zu einem Dossier für den Kunden zusammenzuführen. Die Ausschnitte wurden dann ausgeschnitten, auf vorgefertigte Zettel (Fichen) geklebt, der Titel der entsprechenden Zeitung samt Datum des Erscheinens wurde säuberlich vermerkt. Darauf erfolgte der Versand an den Kunden.

Mit dem Aufkleben der Ausschnitte wurde der tägliche Informationsstrom mit Kleister fixiert, das angewandte Auswertungsverfahren bedeutete eine beträchtliche menschliche Gedächtnisleistung. Der Vergleich mit einer Suchmaschine liegt nahe, der oben erwähnte Henry Romeike wird denn auch als «Search Engine of his days» bezeichnet¹⁰. Mit dem Fokus auf der tagesaktuellen Information brauchten sich die Zeitungsausschnittbüros nicht um die Speicherung ihres Produktes zu kümmern. Diese sollte zum Problem derjenigen werden, welche die Zeitungen als Informationsmedium für die Wissenschaft zu nutzen gedachten.

10 <http://www.14to42.net/17street4.5.html> (10.12.2009) Die Website «New York City Signs» ist unzureichend bibliographierbar.

Zeitungsausschnittarchive: Wissenschaftliche Nutzung der Zeitungsinformation

Um 1900 setzte eine breite wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Medium Zeitung ein¹¹. Die Masse, als die man das «Tagesschrifttum» erfuhr, ihr inhaltlicher Wert und ihr möglicher Verlust forcierten das Bestreben, Zeitungen wissenschaftlich zu untersuchen. Die Zeitung wurde in der Folge sowohl in ihrer historischen Dimension als auch bezüglich ihres gegenwärtigen Informationswertes in den Blick genommen. Zu den Protagonisten zählten unter anderen der Soziologe Max Weber, Martin Spahn, Professor für neuere Geschichte an der Universität Strassburg, und Karl Bücher, Nationalökonom in Leipzig.

1908 forderte Martin Spahn auf dem Internationalen Kongress für historische Wissenschaften in Berlin in seinem Vortrag «Die Presse als Quelle der neuesten Geschichte und ihre gegenwärtigen Benutzungsmöglichkeiten» seine Zunft auf, eine wissenschaftliche Methodik für die Zeitung zu entwickeln und dafür zu sorgen, dass Zeitungen prinzipiell in den Rang von historischen Quellen erhoben und von Bibliotheken und Instituten gesammelt würden. Ferner regte er die Gründung eines Reichsmuseums als Zentralstelle für das gesamte deutsche Zeitungswesen an. Zur gleichen Zeit wie Spahn forderte Max Weber eine vertiefte Beschäftigung mit der Zeitung und entwarf ein systematisches, sozialwissenschaftliches Forschungsprogramm. Ihm ging es um eine «Soziologie des Zeitungswesens», die das Phänomen Zeitung in der Gegenwart erfassen sollte. In der Folge bemühte sich auch die Deutsche Gesellschaft für Soziologie um die Errichtung eines «Deutschen Zeitungs-Archivs»¹². Beide Initiativen zur Gründung einer zentralen Sammlungseinrichtung für Zeitungen verliefen jedoch im Sand.

Die beiden Wissenschaftler teilten bei aller Verschiedenheit die Einsicht, dass zunächst ein materieller Fundus zu schaffen sei. Dieser sollte nicht nur aus Zeitungen, sondern auch aus Zeitungsausschnitten zusammengestellt werden. Ausschnittsammlungen stellten Spahn und Weber zufolge den ersten Schritt dar zur thematischen Übersicht und Ordnung, zur Erschließung und Speicherung des schier unendlichen Materials. Als Fazit der oben geschilderten Debatten kann festgehalten werden, dass der Zeitungsausschnitt als Werkzeug und Grundlage der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Zeitung anerkannt war und er den Status als Geschichtsquelle erreicht hatte¹³.

11 Vgl. Heesen, in Kapitel 4 «Zeitung, Wissenschaft und Ausschnitt» wird der wissenschaftliche Diskurs in allen seinen Facetten behandelt.

12 Heesen, S. 105–109.

13 Heesen, S.110.

Nachdem sich die Zeitung als unverzichtbare Quellenbasis für verschiedene Disziplinen etabliert hatte und deren Sammlung für notwendig erklärt worden war, waren nun die Sammelinstitutionen gefragt. Die Bibliotheken taten sich schwer mit solchen Forderungen. Zeitungen galten in Bibliotheken lange Zeit als weniger wertvolles Sammelgut. Für diese Einschätzung sind komplexe Vorstellungswelten verantwortlich. Der Zeitungsinhalt konzentriert sich auf aktuelle Vorgänge, deren langfristige Bedeutung nicht gegeben ist. Wenn in Bibliotheken «ewige» kulturelle Werte gesammelt werden sollten, war die vergängliche Zeitung offenbar fehl am Platz. Dazu kamen praktische Probleme, Zeitungen stell(t)en die sammelnden Institutionen vor mühselige Aufgaben, denen sich Bibliotheken damals wenn möglich zu entziehen suchten.

Die Überlieferungssicherung von Zeitungen wurde daher eher von Archiven, vor allem den Orts- und Regionalarchiven, betrieben. Anfangs des 20. Jahrhunderts entstand dann aus einer gewissen «Protesthaltung gegen das die Bedürfnisse der Zeit nicht befriedigende Bibliothekswesen» ein neuer Typ von Institutionen, die – wie sie heute bezeichnet werden – Informations- und Dokumentationsstellen. Aus dieser Bewegung entwickelte sich mit der Zeit die Dokumentation als eigenständiges Berufsfeld. In diesen damals häufig als «Zentralstelle» bezeichneten Institutionen konzentrierte man sich auf die Dokumentation der Gegenwart und auf Informationsbedürfnisse von neuen Benutzergruppen, z.B. aus Industrie und Wirtschaft, Technik¹⁴. Neben aktuellen Drucksachen aller Art waren Zeitungsausschnitte das wichtigste Informationsangebot einer solchen Zentralstelle¹⁵.

Das Interesse an einem raschen, zielgerichteten Zugriff auf Zeitungsausschnitte war sowohl bei den Produzenten der «Informationsflut» als auch bei unterschiedlichen Nutzergruppen sehr ausgeprägt. So wurden ab Mitte des 19. Jahrhunderts in den grösseren Zeitungsredaktionen Archive angelegt, in denen die in der eigenen Zeitung erschienenen Artikel zu Themen und Personen gesammelt wurden¹⁶. Die Recherche-

14 *Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation*, hg. von Rainer Kuhlen, Thomas Seeger und Dietmar Strauch, München 2004, S. 27.

15 Das zu sammelnde Informationsmaterial bestand aus verstreut erscheinendem Material (Zeitschriften, Berichte, Statistiken, Jahresberichte usw.), das zentralisiert werden musste. Das Erteilen von Auskünften zu aktuellen Fragen gehörte ebenso zum Tätigkeitsfeld einer Zentralstelle. Ein solches Betriebskonzept lag bei seiner Gründung 1906 auch dem heutigen Sozialarchiv zu Grunde. Das Kleinmaterial (Broschüren, Flugschriften, Statistiken usw.) stand im Mittelpunkt der Sammeltätigkeit. Zeitungsausschnitte wurden nach mehreren, vergeblichen Anläufen erst ab 1942 kontinuierlich gesammelt.

16 In der Schweiz ist die NZZ ein frühes Beispiel.

zeit für die Redaktoren konnte damit vermindert und Doppelarbeit vermieden werden. Derartige Redaktionsarchive wurden bis in die 80er-Jahre des 20. Jahrhunderts mehr oder weniger unverändert betrieben.

Noch vor dem Ersten Weltkrieg entstanden zahlreiche Wirtschaftsarchive, um neuartige Informationsbedürfnisse von Industrie und Wirtschaft¹⁷ zu befriedigen. In der archivgeschichtlichen Literatur werden das 1906 gegründete Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsarchiv zu Köln und das Südwestdeutsche Wirtschaftsarchiv in Saarbrücken immer wieder zitiert. 1908 wurde das Hamburger Welt-Wirtschafts-Archiv gegründet und in der Schweiz entstand 1910 das Schweizerische Wirtschaftsarchiv Basel. Das Hamburger Welt-Wirtschafts-Archiv übernahm eine Vorbildfunktion für zahlreiche andere Zeitungsausschnittarchive, mit mehr als 18,5 Millionen Zeitungsausschnitten (im Jahr 1998) entwickelte es sich zum grössten Zeitungsausschnittarchiv in Europa. 2006 wurde es geschlossen, weil ihm nach einer negativ ausgefallenen Evaluation keine Zukunftsfähigkeit mehr zugetraut wurde.

Nach dem 2. Weltkrieg bis 1970 kam es zu einer Gründerwelle von Zeitungsausschnittarchiven, die sich zum Ziel setzten, Artikel zu hoch spezialisierten Fragestellungen zu sammeln¹⁸. Sie wurden gegründet, um Forscher und Forscherinnen mit aktuellen Informationen zu versorgen, die sonst nicht verfügbar waren. Zeitungsausschnitte sollten als Platzhalter die Zeit überbrücken, bis der Sachverhalt in vertiefenden Darstellungen behandelt wurde¹⁹. Der thematische Fokus der Sammlung richtete sich nach dem Forschungsschwerpunkt der jeweiligen Institution und reichte von Politik, Sozialpolitik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kunst, Kultur bis zum Film.

In einem von der Wirtschaftsförderung 1978 herausgegebenen Führer «Dokumentationsstellen für Wirtschaftsfragen» werden 29 Zeitungsausschnittsammlungen aufgelistet, sie befinden sich in Forschungszentren, eidgenössischen Ämtern, Verbänden und in Archiven²⁰. Speziell aufgeführt werden hier die drei öffentlich zugänglichen Zeitungs-

17 *Grundlagen*, op. cit., S. 27.

18 Kurt Habitzel und Günter Mühlberger, «Öffentliche Zeitungsausschnittarchive in Deutschland, Österreich und der Schweiz», in: *INFO 7 – Information und Dokumentation in Archiven, Mediotheken, Datenbanken*, Heft 2, 2001.

19 Jahresbericht des Schweizerischen Sozialarchivs für das Jahr 1944.

20 «Dokumentationsstellen für Wirtschaftsfragen», 1978 herausgegeben von der Wirtschaftsförderung, nennt folgende wissenschaftlich orientierte Sammlungen (Klammer Gründungsjahr): Schweizerisches Wirtschaftsarchiv Basel (1910), Forschungszentrum für schweizerische Politik (1965), Schweiz. Institut für gewerbliche Wirtschaft (1946), Seminar für Agrarpolitik und Agrarrecht der HSG (1951), Institut für empirische Wirtschaftsförderung (1970), Institut für Sozialethik Universität Zürich (1964), Schweizerisches Sozialarchiv (1906).

ausschnittarchive: Das Schweizerische Wirtschaftsarchiv Basel, das schon in den 1920er-Jahren mit einer Zeitungsausschnittsammlung begann, das Schweizerische Sozialarchiv mit einer Sammlung von 1942 bis 2006 und das Archiv für Zeitgeschichte mit einer Sammlung seit 1966.

Man kann ohne Übertreibung sagen, dass ein beträchtlicher Teil der geschichtlichen Überlieferung der öffentlichen Meinung des 20. Jahrhunderts in den Zeitungsausschnittsammlungen lagert. Sie vermitteln einen kompakten Überblick über die gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Entwicklung der Schweiz und stehen Forschenden, Studierenden und der Öffentlichkeit zur Verfügung.

Aktuelle Entwicklungen

Noch immer werden Zeitungsausschnitte angefertigt. Das Sammeln von Zeitungsartikeln ist heute jedoch geprägt durch den radikalen technologische Wandel und die neuen Medien. Zeitungsausschnittbüros firmieren heute unter der Rubrik «Medienbeobachtung». Argus z.B. beobachtet heute neben Printmedien auch nationale und regionale Fernsehkanäle und Radiostationen, Newsticker, Dienste von Newsagenturen und das Internet. Dadurch können für die Kunden Tendenzen in der Meinungs-, Themen- und Reputationsbildung gezielt ausgewertet werden. Argus macht sich alle Möglichkeiten der Informationstechnik zu Nutze, Artikel werden gescannt, die Auslieferung erfolgt auf Wunsch des Kunden in Papierform per Post, per E-Mail oder elektronisch direkt in ein Datenverwaltungssystem. Grenzen könnte allenfalls das in einem Lande gültige Urheberrecht setzen²¹.

Es gibt immer noch Institutionen, die mit Schere und Kleister arbeiten. Und doch wird alles anders. Eine 2000 durchgeführte Befragung von Zeitungsausschnittarchiven zeigt, dass seit 1990 Umstrukturierungs- und Schrumpfungsprozesse eingesetzt haben. Die Hälfte der befragten Archive schätzt die Zukunftsaussichten eher negativ ein und fürchtet um ihren Fortbestand. Als Grund dafür werden Finanzierungsprobleme angeführt, Zeitungsausschnitte sind ein personalintensives Produkt. Angesichts der erheblichen Innovationskosten für technologische Innovationen muss man davon ausgehen, dass sich diese nur für grosse Zeitungsausschnittarchive mit starken Benutzerzahlen rechnen²².

Die traditionellen Ausschnittsammlungen geraten in der veränderten Medienlandschaft unter Druck. Die Zeitungsherstellung hat sich

²¹ www.argus.ch.

²² Kurt Habitzel und Günter Mühlberger, op. cit., S. 96–97.

grundlegend verändert, Satzdaten liegen heute durchgehend in digitaler Form vor. Speziell entwickelte Suchmaschinen können den Volltext durchpflügen und die gesuchte Information auf den Bildschirm bringen. Das entspricht den Bedürfnissen der Benutzerinnen und Benutzer, die heute einen Online-Zugriff erwarten. Die menschliche Ordnungs- und Speicherarbeit der Lektoren und Lektorinnen wird heute von Rechnern geleistet. Sie können es schneller, ob sie es auch besser können, ist noch eine Streitfrage. Die anfängliche Euphorie über die Möglichkeit «alle» Artikel zu einem Thema gleichzeitig über eine ganze Reihe von Zeitungen abfragen zu können, ist inzwischen einer gewissen Ernüchterung gewichen. Die Anzahl Treffer ist in der Regel riesig und bei komplexen Themen wird die Recherche zeitaufwändig.

Als Trumpf wurden für die Zeitungsausschnittarchive stets zwei Argumente ins Feld geführt: Exklusivität und Servicekomfort. Bis zur Einführung von Volltextdatenbanken war die Herstellung von Zeitungsausschnitten *die* Erschliessungsform für Zeitungen, und die Ablage in thematische Dossiers garantierte einen hohen Benutzungskomfort. Mit der Digitalisierung von Presseinformationen und der Verfügbarkeit von grossen Datenbeständen über Internet haben die Zeitungsausschnitte ihre Einmaligkeit verloren. Sie sehen sich in einem Konkurrenzverhältnis zu oftmals wesentlich potenteren Informationsanbietern und zu Suchtechnologien, die der durch das Internet erneut potenzierten Informationsflut effizienter begegnen können²³.

Ausgangspunkt der Betrachtung des Zeitungsausschnitts war die Feststellung, dass er sein Entstehen der Informationsflut verdankt, welche durch die gedruckte Presse im 19. Jahrhundert entstand. Mit den Möglichkeiten der Digitalisierung und des Internets wird der Datenfluss erneut potenziert. Es sieht so aus, als ob diese Entwicklung das Ende des Zeitungsausschnitts bedeuten könnte.

23 Das Schweizerische Sozialarchiv hat am 31. 12. 2006 seine Zeitungsausschnittsammlung auf der Grundlage solcher Überlegungen eingestellt und durch die Pressedox der Schweizerischen Mediendatenbank ersetzt. Die Zeitungsausschnittsammlung auf Papier, welche von 1942 bis 2006 geführt wurde und eine ausgezeichnete Quelle zur politischen, sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung der Schweiz darstellt, ist integral zugänglich. Siehe www.sozialarchiv.ch.